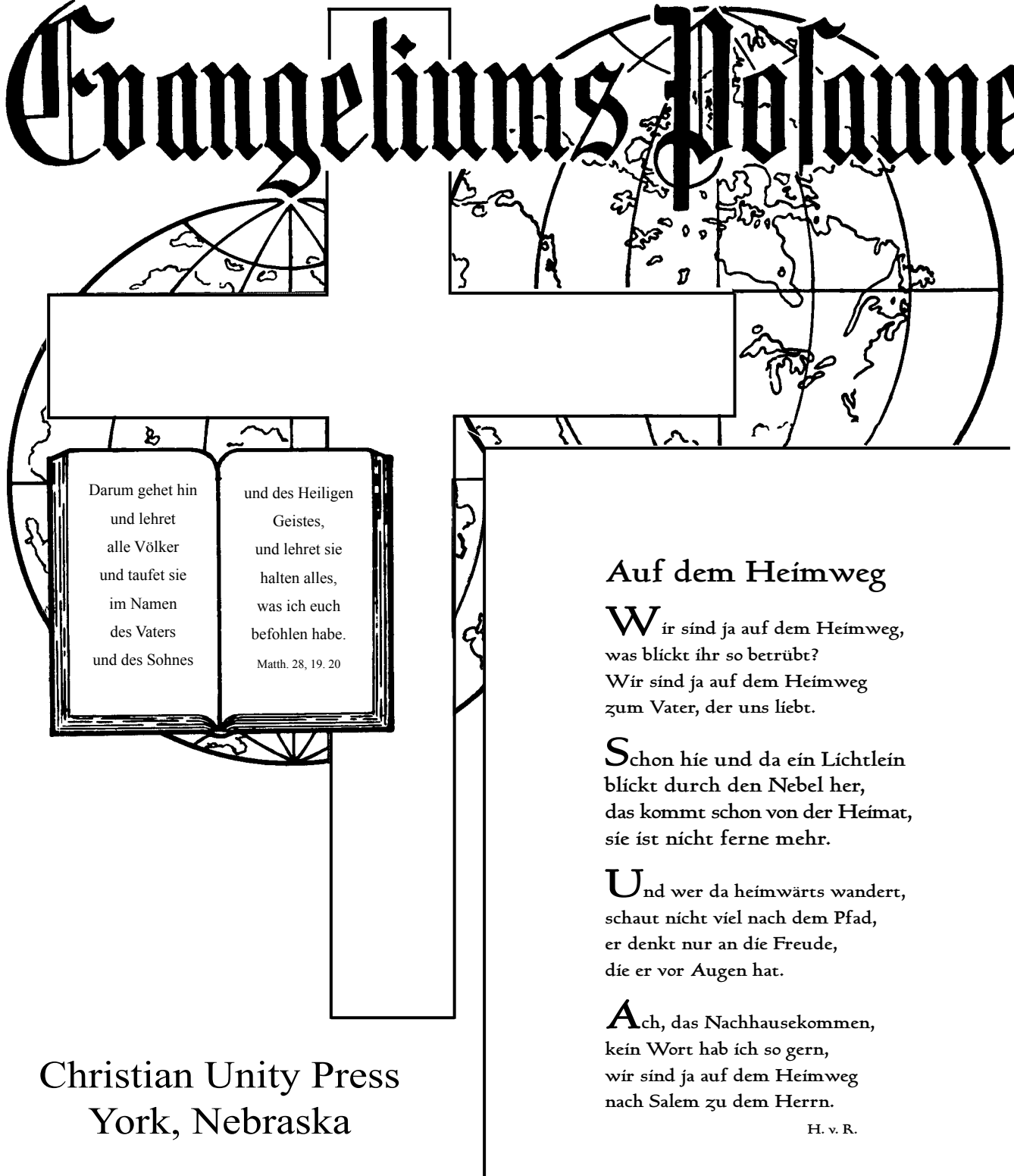


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Auf dem Heimweg

Wir sind ja auf dem Heimweg,
was blickt ihr so betrübt?
Wir sind ja auf dem Heimweg
zum Vater, der uns liebt.

Schon hie und da ein Lichtlein
blickt durch den Nebel her,
das kommt schon von der Heimat,
sie ist nicht ferne mehr.

Und wer da heimwärts wandert,
schaut nicht viel nach dem Pfad,
er denkt nur an die Freude,
die er vor Augen hat.

Ach, das Nachhausekommen,
kein Wort hab ich so gern,
wir sind ja auf dem Heimweg
nach Salem zu dem Herrn.

H. v. R.

Christian Unity Press
York, Nebraska

Psalm 90

Ein Gebet Mose's, des Mannes Gottes.

Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,

der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird,

das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen.

Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Herr, kehre dich doch wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!

Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.

Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns; ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern!



Herbst des Lebens

Langsam, aber sicher kommt der Herbst: Jeder kennt die freundlichen Herbsttage, die eine besondere Wärme ausstrahlen. Sie sind oft die schönsten in der ganzen Jahreszeit. Ein Abendspaziergang durch die stiller gewordenen Straßen oder abgeernteten Felder bietet Freude und Erholung. Die Natur erfüllt ein Ahnen von der kommenden Ruhe des Winters, der nur ein erholsamer Schlaf vor neuem Erwachen im Frühling ist, ein sogenanntes Kräfteschöpfen! Das Alter wird oft mit dem Herannahen des Herbstes verglichen. Kein schlechtes Bild, denn die Mühen und Gefahren des Lebens sind dann zumeist durchgekämpft. Die Leidenschaften schweigen, die Glut der Jugend und die Unruhe manches Mannesalters hat oft einer heiteren Weisheit Platz gemacht. Man liebt das Leben nicht mehr so ungestüm, und mancher fürchtet den Tod nicht. Furchtlos sein kann aber wohl nur der, der alles aus Gottes Hand nimmt. Sonst bestimmt Unzufriedenheit, Angst vor dem Zukurzgekommensein, Misstrauen und Verslossenheit den Rest des Lebens, der dem Feierabend gewidmet sein soll; das heißt alle Tage in Ruhe genießen können. Alternde Menschen klagen oft über das Nachlassen der körperlichen Kräfte. Nun, man muss auch das in Geduld hinnehmen können. Ein Aufbegehren ist nutzlos, wenn Gott dem einzelnen diesen Pfahl im Fleisch auferlegt hat. Er kann uns helfen, aber er muss es nicht. Es ist seinem Willen überlassen, von der Krankheitslast zu befreien oder andererseits Kraft zum Ertragen und Durchhalten zu schenken. Wer an Jesus glaubt, kann durch intensives Beten beides erlangen.

Christel Looks-Theile „aufwärts“

Die Sprache der Stillgewordenen

Nun reden sie wieder zu uns – die Stillgewordenen – an ihrem Tag, dem Tag der Toten. Im Gleichlauf der andern Tage sind wir zu sehr beschäftigt, um immer ihre Sprache zu vernehmen, aber heute müssen wir sie hören.

Es ist, als ob sie uns erinnern und leise fragen: „Weißt du noch, welche Gefühle dich bewegten, als das Grab noch offen war, an dem du jetzt stehst?“ War es nicht die große Gemeinsamkeit aller Menschen, die dich ergriff? Sahst du nicht gleichsam im Geiste, wie wir alle über diese Erde gehen, jeder auf seinem Wege, jeder nach seinem Ziel, und haben doch schließlich alle nur das eine Ziel? Müssen wir nicht alle dahin, der eine früh, der andere spät? Ob reich, ob arm, ob einfältig oder gelehrt – uns alle deckt dieselbe Erde, derselbe Rasen.

Stieg dir nicht bei diesem Nachdenken die Frage nach dem Sinn des Lebens auf, nach dem Woher und dem Wohin unsers Daseins? Schauer der Ewigkeit umwehten dich, und du fühl-

test dich so klein, so nichtig, so gering; alle Lebenssicherheit war von dir abgefallen. Plötzlich wurde dir das, was nach dem Tode auf dich wartet, so groß und so wichtig. Du hattest vorher so wenig darüber nachgedacht. Jetzt war dir alles so nahegerückt. Du fühltest die moralische Verpflichtung, die auf dir liegt und die deinem Dasein Zweck und Inhalt gibt.

Ja, dieses sahst du alles so klar, so deutlich. Und denkst du noch daran, welche Entschlüsse durch deine Seele zogen? Wolltest du nicht deine moralische Verpflichtung Gott gegenüber einlösen? Sollte dein Leben nicht anders, so ganz anders werden? Die Leere, die der Tod in dein Leben riss, wolltest du dadurch ausfüllen, andere nun zu lieben, „solange du lieben kannst“. Hast du dieses alles vergessen?

So reden sie heute und immer zu uns, die Stillgewordenen, die nimmer wiederkehren. Ihre Sprache ist ernst und eindringlich. Wenn wir noch ein wenig lauschen, könnten wir vernehmen, wie einige uns von der ewigen Freude und Herrlichkeit berichten, andere würden in schauriger Klage ihre ewige Gottesferne schildern. Sie würden in verzehrenden Selbstvorwürfen bereuen, dass sie die eine kostbare Möglichkeit – das kurze Leben – ungenützt vorübergehen ließen und sich keinen Platz in der ewigen Herrlichkeit am Vaterherzen Gottes gesucht haben.

Sie reden zu uns, alle, die einst über diese Erde gingen. Wie Blätter eines Baumes sank eine Generation nach der andern ins Grab. Jetzt ist die Reihe an dir und an mir.

Bald gehören auch wir zu den Stillgewordenen.

Gertrud Tarutis

**Was ist euer Leben?
Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt,
darnach aber verschwindet er.** Jakobus 4, 14

Gibt es etwas Vergänglicheres als den Dampf? Eben noch sichtbar, plötzlich sich türmend und aufbausend, um zusehends zu vergehen, ohne eine Spur zu hinterlassen! Gottes Wort sagt: „Unser Leben ist wie ein Schatten“, und: „Gedenke, dass mein Leben ein Wind ist!“ So fährt unser Leben dahin, zu keinem wesentlichen Handeln fähig, ohne bleibenden Inhalt und ohne Spuren zu hinterlassen, wenn nicht der Schöpfer sich unseres Lebens gnädig annähme. Wie hat sich Gott unser angenommen? In der Sendung Christi, seines Sohnes. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh. 3, 36). Nur das ist wahres, wesentliches Leben, das im Glauben an den Sohn Gottes gelebt wird. Mit Jesus leben – so entsteht bleibende Frucht, Frucht für die Ewigkeit. Wer es wagt, wird sich immer neu wundern müssen, wie gefüllt seine Tage sind, wie reich sein Leben ist.

Thomas spricht zu Jesus:
„Wie können wir den Weg wissen?“
Jesus spricht zu ihm:
„Ich bin der Weg.“ Johannes 14, 5 und 6

Der rechte Weg

Gewiss hat jeder von uns sich schon einmal nach einem Weg erkundigt. In einer uns noch wenig bekannten Gegend wollten wir zu einem bestimmten Ziel gelangen. So haben wir jemand nach dem rechten Weg gefragt. Wenn man ihn uns deutlich erklärt hat, und wenn gar jemand mit uns gegangen ist, um ihn uns zu zeigen, so sind wir sicher und ohne Gefahr ans Ziel gelangt. Wie wichtig ist es oft, nach dem rechten Weg zu fragen! Wie viele sind, besonders wenn sie nach einem hohen Ziel strebten, verunglückt, ja umgekommen, weil sie vom rechten Weg abgeirrt sind!

Auch wir befinden uns jeden Tag sozusagen vor einer unbekanntem Gegend. Wir müssen den Weg ins Unge- wisse wagen. Neben und über unseren irdischen Zielen gibt es noch ein anderes Ziel, nämlich das, das Jesus uns stellt. Es gibt neben und über unserem beruflichen Weg noch einen anderen Weg, nämlich den, zu dem Jesus uns beruft. In diesem Sinn wollen wir über den rechten Weg reden!

Als Jesus von seinem Weg gesprochen hatte, fragte einer seiner Jünger, Thomas: „Wie können wir den Weg wissen?“ Diese Frage werde jetzt auch unsere Frage: „Wie können wir den Weg wissen?“

Mit dieser Frage spricht Thomas ein Anliegen aus. Jesus war damals im Begriff, von den Jüngern Abschied zu nehmen, um zurückzukehren zum Vater im Himmel und zu der Herrlichkeit, die seiner wartete. Das war also bei dieser Frage das Anliegen des Thomas: Er wollte Klarheit haben über das Ziel, das im Himmel ist, und über den Weg, der dahinführt.

Mancher mag nun denken: Wir be- gehen einstweilen ja noch gar nicht, in den Himmel zu gehen; vorerst wollen wir noch leben. Der Himmel kann warten. Es geht vielen wie jenem kleinen Mädchen, das man beten hörte: „Lieber Heiland, mach mich fromm und nimm mich bald zu dir in den Himmel; aber lass mich vorher noch recht lange leben!“

Aber seht, der Weg zum Himmel beginnt nicht erst dann, wenn's bald zum Sterben geht! Wie ist's wenn man ein hohes und vielleicht fernes Ziel hat? Da kann man nicht erst in den letzten Minuten, wenn man dort sein sollte, nach dem Weg fragen. Je höher das Ziel, desto früher muss man seine Vorbereitungen treffen. Darum sei das schon jetzt unser Anliegen: „Wie können wir den Weg wissen?“

Es liegt darin, dass Thomas die Frage stellt, auch eine Verheißung. Aus allem, was man von Thomas weiss, geht hervor, dass er eine etwas schwerfällige Art hatte. Wenn er etwas sagte, dann war es gewöhnlich etwas Pessimistisches. Wenn er etwas fragte, dann war es etwas Grüblerisches. Thomas mag der Typus jener Menschen gewesen sein, die es nicht leicht haben, weil sie es mit sich selber schwer haben.

Wenn nun Thomas der rechte Weg klar geworden ist, dann kann er jedem klar werden. Wenn Thomas ihn gefunden hat, dann kann jeder ihn finden.

Thomas hat ihn gefunden. Gerade Thomas ist in der persönlichen Erfahrung des Heils, also auf dem rechten Weg, allen anderen noch zuvorge- kommen. Denn er war es, der nach der Auferstehung Jesu als erster zum

Bekenntnis gelangte: „Mein Herr und mein Gott!“

Die Frage des Thomas erinnert an eine Tatsache, die Jesus vorher ausge- sprochen hatte und zu der sie eigentlich im Widerspruch steht. Jesus hatte ge- sagt: „ . . . den Weg wisset ihr“, Tho- mas aber fragt: „ . . . wie können wir den Weg wissen?“ Wer hat nun recht, Jesus oder Thomas?

Ohne Zweifel hat Jesus recht. Sie wussten den Weg. Jesus hatte es ihnen gesagt. Sie hatten es gehört, aber noch nicht begriffen. Darum spricht Jesus nun zu ihnen: „Erinnert euch an das, was ich euch gesagt habe; und der Heilige Geist wird es euch noch klarer machen!“

Vielleicht geht's uns jetzt ähnlich wie dem Thomas, der fragte: „Wie können wir den Weg wissen?“ „Erinnern wir uns daran, dass uns in der Sonntagsschule der Weg gesagt worden ist! Denken wir daran, dass er in der Bibel klar beschrieben ist, und dass wir ihn uns immer wieder erklären lassen dürfen in der Predigt und in der Bibelstunde!“

Hören wir jetzt noch einmal Jesu Antwort: „Ich bin der Weg.“ Seine Antwort ist zusammenfassend. Sie ist sehr hilfreich.

Wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weg“, so steht das im Zusammenhang damit, dass er vorher gesagt hat, wie er den Weg geht. Bevor Jesus der Weg wurde, ist er selber den Weg gegangen.

Was schließt das in sich? Er war vom Himmel her zu uns auf die Erde gekommen und hat sich uns beige- stellt. Er hat sich mit uns, den Sündern, eins erklärt. Schicksalhaft hat er sich mit uns verbunden. Um dieser Verbunden- heit willen ging er unter das Gericht

göttlichen Zorns. Er musste sterben am Kreuz auf Golgatha. Da hat er unsere Sünde gesühnt, unsere Schuld bei Gott bezahlt.

Dass Gott ihn dann auferweckt hat aus dem Tod, damit ist bewiesen, dass unsere Sünden wirklich hinweggetan sind. Dass er gen Himmel gefahren ist, zeigt uns, dass auch für uns der Himmel offensteht. Denn für uns ist Jesus ja den Weg gegangen. Für uns hat er den Weg bereitet.

Wir wissen von einem Winkelried, dessen Name aus der Schlacht bei Seinpach berühmt geworden ist. Als die Eidgenossen keine Möglichkeit mehr sahen, zum Sieg durchzubrechen, und verloren gewesen wären, rief er aus: „Der Freiheit eine Gasse!“ Zugleich umfasste er von den ihm entgegenstarrenden feindlichen Speeren so viele, wie seine Arme zu umfassen vermochten, lenkte sie auf seine Brust und, von ihnen durchbohrt, fiel er verblutend zu Boden. Über seine Leiche hinweg war nun den Eidgenossen der Weg zum Sieg offen.

Jesus hat uns den Weg bereitet, der zum ewigen Leben führt, indem er für uns gestorben ist.

Ein Weg trägt uns

Nun ist er der Weg. Was heißt das? Ein Weg ist nur dann wirklich ein Weg, wenn wir uns ihm anvertrauen können, wenn er trägt. Ließe er uns an irgendeiner Stelle versinken, so wäre es eben kein Weg. Jesus trägt uns. Wieviel Geduld hat er mit uns!

Aber das eigentlich Wunderbare ist, dass wir auf diesem Weg zum rechten Ziel gelangen, ohne dass wir durch eigene Kräfte und eigenes Bemühen uns hinanarbeiten müssten. Wohl ist Jesus der Lehrer, der uns alle unterweist, damit ein jeder weiß, wie er sich verhalten soll. Er ist auch das Vorbild, dem wir nachfolgen dürfen. Aber er ist noch mehr als das. Er ist der Weg. Und zwar ist er der Weg in einer so vollkommenen Weise, dass er sogar sagt: „Ich werde kommen und euch zu mir nehmen . . .“

Das dürfen auch wir erfahren, und zwar nicht erst dann, wenn's zum Sterben geht; sondern Tag für Tag dürfen wir erleben, dass Jesus uns innerlich hält und mit sich nimmt.

Er bleibt der Weg. Er war es vor 2000 Jahren. Er ist es heute. Er bleibt auch in Zukunft der Weg. Auch für uns. Auf einem Weg gehen wir ja voran. Aber der Weg, wiewohl er immer bleibt, kommt gewissermaßen mit uns und ist immer bei uns. Wir mögen stundenlang oder tagelang auf ihm gehen; immer ist er da. Und immer sind wir durch ihn geleitet. Ja, Jesus ist immer da. Er geht mit . . . So wandelt sich's leicht in jeglichem Stand . . .

Was aber haben wir zu tun? Wir dürfen es mit Thomas halten, der, als ihm etwas nicht klar war, Jesus fragte! Fragt Jesus allezeit! Kommt mit allen euren Fragen zu ihm, indem ihr betet! Thomas fragte Jesus; und Jesus sprach zu Thomas. Das bedeutet Gemeinschaft. Wir dürfen uns an ihn halten, indem wir die Bibel lesen und das Evangelium ins Herz aufnehmen! Wir

dürfen uns zu ihm halten, indem, wir regelmäßig zur Predigt und auch zur Bibelstunde kommen! Wir dürfen uns zu ihm halten, indem wir uns halten zur Gemeinschaft derer, die auch auf dem Weg des Lebens sind! Wir dürfen uns zur Gemeinde Christi halten! Wer Jesus bekennt vor den Menschen, den wird auch er bekennen vor dem himmlischen Vater.

Und folgt ihm! Wie einfach ist es dann, zum Ziel zu gelangen, wenn man nur den rechten Weg hat! Dann braucht man weiter nichts, als ihm zu folgen. Vertraut dem Heiland Tag für Tag! Vertraut ihm und folgt seiner Führung! Er ist der Weg. Er ist der einzige, aber auch der sichere Weg. Er bringt uns gewisslich zum rechten Ziel. Christoph Christian Hohlfeld (1776 - 1849) gibt uns den hilfreichen Rat:

*„Mit dem Herrn fang alles an!
Die sich ihn zum Führer wählen,
können nie das Ziel verfehlen,
sie nur geh'n auf sich'rer Bahn.
Mit dem Herrn fang alles an!“*

G. S.



Gedanken am Ewigkeitssonntag

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“

Johannes 14, 1 - 6

Totenfest, Totensonntag auch Totengedenktage wird ein Tag genannt, der dem Gedenken der lieben Entschlafenen gesetzt ist. Jemand hat diesen Tag – recht sinnfällig – den Ewigkeitssonntag genannt. Ganz recht! Dieser Tag sollte ja nicht nur das Gedenken an die Abgeschiedenen in besonderer Weise wachrufen, sondern er kann sehr wohl auch viel Anlass zur stillen Besinnung der noch Lebenden geben. Und gerade ihnen möchte die Betrachtung zum Heil und Segen reichen, und eine Hilfe auf dem Weg zur Heimat sein. Und so hatte auch die Rede des Herrn von seinem Hingang zum Vater, sowohl bei den Juden als auch bei den Jüngern, mancherlei Fragen in ihnen wachgerufen (Joh. 8, 21ff.; 13, 33 und 36; 14, 1 – 6) und ihnen Anregung gegeben, weiter nach dem „Wohin“ zu forschen.

Sadhu Sundar Singh erzählte von einem Philosophen, der um die Welt reiste, um einen Platz zu finden, wo vollkommene Stille und Ruhe herrschte. Er fand aber überall viel Kummer, Sünde, Leiden und Tod. Aus der so gewonnenen Erfahrung schloss er, dass diese Welt nicht dazu bestimmt sei, unsere bleibende, wahre Heimat zu sein, sondern dass die wahre Heimat, nach der unsere Seele so tiefe Sehnsucht hat, anderswo sein müsse. Und dort wird die Seele vollkommene Ruhe finden.

Nicht wahr, du kennst auch viele, die nicht an ein Fortleben nach dem Tod glauben wollen. – Du gehörst doch nicht auch zu ihnen? – Dann lass dir sagen, dass der Glaube an das zukünftige Leben nicht nur Bestandteil der christlichen Lehre ist. Er wird bei allen Völkern und auch zu allen Zeiten gefunden. Wenn der Tod über den Menschen kommt, ist alles aus, wie viele meinen. Aber es stirbt wohl der Leib; doch die Seele stirbt nicht. Sie eilt auch nicht in weite

Fernen, sondern eben durch den Tod beginnt für sie ein ganz neues Leben, ein neuer Zustand.

Nun lasst uns einmal einen Gang über den Friedhof unternehmen. Da reiht sich Grab an Grab. Vielleicht sind dir manche unter denen, die hier jetzt die Erde deckt, bekannt gewesen? – – – Wie haben sie in ihrem Leben gelacht, geweint, gesorgt, gesungen, gejoht und gelitten. – Und jetzt – Ja, wenn wir sie fragen könnten, würden wohl viele von ihnen sagen: „Wenig (kurz) und böse war die Zeit meines Lebens.“ Und doch hatte der Patriarch schon einhundertdreißig Jahre gelebt, da er dies Wort sagte.

Aber wir fragen noch weiter: Wie waren die Tage dieser Zeit? Und jene antworten: „ . . . sie waren voll Angst und voll Schmerz.“ „Und oft von vielen Sünden befleckt, und von mancherlei Leidenschaften umstrickt“, tönt es von einer anderen Seite dazwischen. Von Sorgen beschwert, und von bangen Befürchtungen gefesselt. Von viel Neugier zerstreut, in mancherlei Eitelkeiten verwickelt und von allerlei Irrtümern umlagert. Von vielen Arbeiten ermüdet, von Versuchungen und Lüsten mancherlei Art belästigt und von Mangel gefoltert. So und ähnlich würden wir ihre Stimmen durcheinander vernehmen.

Freilich melden sich da auch andere Stimmen, und ihre Worte sind Evangelium. Sie rühmen die Gnade Gottes, die in ihrem Erdenleben mächtig geworden war, die sich viel mächtiger erwiesen hat als alle Anläufe des „Fürsten dieser Welt“. Ja, aber das alles war so. Aber jetzt, was ist jetzt? – – – Ach, möchtest du nicht wünschen, dass wenigstens der eine oder andere unter diesen Abgeschiedenen, der dir lieb war, noch lebte? Und, möchtest du selbst denn nicht ewig leben?

Nicht wahr, ob du nun an ein ewiges Leben glaubst oder nicht, tief im Herzen hegst du diesen Wunsch, und da ist er so verwurzelt, dass aller Widerstreit ihn nicht daraus entfernen kann. Und ist denn nicht die Tatsache, dass dieser Wunsch, ewig zu leben, in deinem Herzen wohnt, ein Beweis für die Möglichkeit seiner Erfüllung?

Diese materielle Welt kann doch unsere geistigen Verlangen nicht befriedigen. Wir haben nicht nur Wünsche, denen in dieser Welt und Zeit entsprochen werden kann, sondern auch solche, die auf einer viel höheren Ebene liegen und auch viel edler sind. Es sind Wünsche des Geistes, deren Erfüllung in dieser Welt nicht möglich ist. Muss es denn nicht darum auch eine geistliche Welt geben, in der dies Verlangen gestillt werden kann?

Ja, mein Freund, die gibt es, und dem Herrn sei Dank dafür! Nun, das sind doch alles wichtige Momente, die das Nachdenken und der Betrachtung wert sind. Wer möchte da im Unklaren bleiben und zu kurz kommen?! –

Solange der Mensch auf Erden lebt, ist er unbefriedigt, und er weiß nicht, was ihm eigentlich fehlt. Er wünscht sich immer etwas anderes, etwas Neues. Aber was es auch sein mag, wenn er es erlangt hat, muss es wieder etwas anderes sein. Es ist in diesen vergänglichen Dingen eben keine Befriedigung zu finden. Der Mensch sucht und braucht etwas, was unvergänglich und unveränderlich ist. Wenn du diese Wirklichkeit in Jesus, dem Heiland unserer Seele, gefunden hast, dann wird dein Sehnen gestillt sein. Dann hast du Frieden gefunden.

Die Seele des Menschen findet nicht ihre wahre Ruhe, bis sie diese in der vollen Gemeinschaft mit Jesus gefunden hat. Dann aber hat sie den gefunden, der

das Verlangen und die tiefe Sehnsucht in sie hineingelegt hat. Er selbst hat das „Verlangen nach ihm selbst“ im Menschen erschaffen.

Viele suchen und fragen nach dem Himmel und finden ihn nicht. Wenn sich ein Mensch von seinen Sündenwegen zu Jesus bekehrt, der findet in ihm die große Liebe, die ihn zuerst geliebt hat, und sieht sich von einem „Meer der Liebe“ umgeben. Nun genießen wir himmlische Freude, wahre Ruhe und ewiges Leben. Kann man das nicht schon den Himmel nennen?

Mein Freund, als der Schächer am Kreuz sich zu Jesu bekehrte, blieb, äußerlich gesehen, scheinbar alles beim alten. Aber am gleichen Tag ging er in das Paradies ein (Luk. 23, 39 – 43). Glaubst du nicht, dass er himmlischen Frieden und Freude in seinem Herzen empfing, als der Heiland das Wort zu ihm sagte? – War das nicht für ihn der Himmel? Wer keine Erfahrung im geistlichen Leben hat, der mag wohl geneigt sein, den Besitz dieses himmlischen Zustandes in diesem Erdenleben zu bezweifeln oder zu bestreiten. Das aber ändert nichts an der Tatsache, – und die, die das neue Leben in und aus Gott besitzen, wissen es auch, – dass mitten in dieser ruhelosen kalten Welt, Freude und himmlischer Friede in ihrem Herzen wohnt. Das verborgene Feuer des Heiligen Geistes wirkt und arbeitet ja darin. Sie wissen es, dass sie schon hier Bürger des Himmels sind. Und mit ewig strahlender Klarheit leuchtet ihnen von ferne ein Tag, überaus reich an Freuden, entgegen.

Nicht wahr, wir fühlen es ja, es kann gar nicht anders sein. Hier ist die Verbindung mit dem Himmel hergestellt. Hier wirft die Ewigkeit ihre Strahlen schon jetzt in unsere Welt und in unser Leben. Wir haben den Himmel mit all seiner Herrlichkeit gefunden. Er ist fortan das Ziel unseres Strebens. Solange wir aber in dieser Welt und in diesem Leib leben sind wir noch nicht am Ziel. Wir sind noch unterwegs. Nach dem Tod, aber, wenn unsere Seele – das

sind wir selbst – den Leib verlassen hat, gelangen wir voll und ganz in den Stand, dem auf Erden unsere Wahl galt. Ja, in den Stand, dem hier unsere Wahl galt, denn auch die Welt ewiger Finsternis bietet sich uns in diesem Leben auf Erden mit zahllosen Verlockungen an mit denen sie jeden vor die Wahl stellt.

Sehr viele Menschen suchen den Himmel und möchten auch einmal hineinkommen. Aber wegen ihrer Gleichgültigkeit und wegen ihrer Torheiten erlangen sie es nicht. Hast du dir den Himmel als ewige Wohnstätte erwählt? Ach, dann behalte alle Tage, die dir der Herr der Herrlichkeit noch auf der Erde schenkt, das Ziel im Auge und lass es dir durch nichts verrücken.

Was sind denn alle die Freudentage dieses Lebens, nach denen so viele lüstern sind? Was sind sie gegen die Herrlichkeit und Liebe, die der Herr schon hier an seinen Heiligen offenbart? Und durch sie glänzt und leuchtet das klare Licht der Gottes- und Ewigkeitswirklichkeit in gottgegebener Schönheit hinein in das Dunkel menschlicher Irrungen. Ihr Friede aber und volle Genüge ist die lebenspendende Gegenwart Jesu Christi und die Kraft des Heiligen Geistes. Ohne diesen Einfluss ist kein geistliches Leben und keine Frucht des Geistes denkbar.

Nun aber, mein Freund, hebe deine Augen auf zum Himmel und glaube, glaube, dass du dort schon ein Himmelsbürger bist. Du bist schon in dieser Zeit ein Bürger, ja ein Bürger mit allen Heiligen und sogar ein Hausgenosse Gottes. Du gehörst zur göttlichen Familie.

Hier in dieser Zeit, solange wir im Leibe leben, haben wir wohl mancherlei Mühe und Arbeit, zuweilen auch Leiden und Not. Aber wir haben hier keine bleibende Stadt (Hebr. 13, 14). Unser Leben ist gleichsam nur ein Übergang nach der Ewigkeit. Es ist, als gingen wir über eine Brücke hinüber an das andere Ufer, in ein anderes Land – aus der Fremde in die Heimat. Denn, ob wir hier auch keine bleibende Stadt haben, so haben wir doch dort in des

Vaters Haus eine ewige Wohnung. Dort dürfen wir ewig bei dem Herrn sein, den unsere Seele liebt. Das wird lauter Herrlichkeit sein.

Und dann werden da auch nicht mehr solche Tage und Nächte sein wie in unserer Zeit. Sondern da ist ewiges Licht und wunderbare endlose Klarheit und unwandelbarer, tiefer Friede; unzerstörbare Ruhe umgibt uns von allen Seiten. Es wird da keine Angst und Sorge mehr sein, sondern lauter Seligkeit und unaufhörliche Freude.

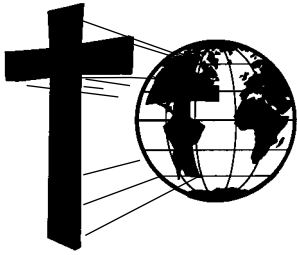
Und liebe, angenehme, herrliche Gesellschaft werden wir da finden; es geht ja nicht nach Sympathie. Sondern alles geht ja lieblich und holdselig zu. Und die, die einstmal in den Augen der Kinder dieser Welt so verachtet waren und nichts galten, ja, die des Lebens gar nicht mal würdig geachtet wurden, die sind nun herrliche und angesehene Bürger des Himmels und vor allen Heiligen und bei dem Herrn selbst wertgeachtet.

Das Heil aber bleibt ewig unveränderlich und es wird kein Sterben mehr sein. Keine Klage, kein Weh, keine Tränen und kein Scheiden wird mehr sein, denn auch der Tod wird getötet werden, und er wird nicht mehr trennen können. Es ist wahr, die Auferstehung des Herrn Jesu hat gezeigt, dass der Tod entmächtigt ist. Nicht der Tod, sondern Jesus jeden vor die Wahl stellt.

Allem Unglauben zum Trotz werden sich einmal die Gräber öffnen. Dann soll auch unser Leib „seinem verklärten Leibe ähnlich werden.“ „Das Sterbliche wird dann Unsterblichkeit anziehen.“ Und während wir hier einen Leib tragen, welcher den Verhältnissen angepasst ist, in denen wir leben, so wird der Auferstehungs- oder Herrlichkeitsleib auch den neuen Verhältnissen entsprechen (2. Kor. 15, 42 ff.).

Im übrigen ist es uns genug zu wissen, dass wir „bei dem Herrn sein werden allezeit.“ „So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander“ (1. Thess. 4, 17b und 18).

Wilh. Berle †



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Wir sind sterbliche Menschen“

Apostelgeschichte 14, 13 – 15

– Das sind wahre Worte! Paulus und Barnabas riefen sie unter dem Volke zu Lystra aus, einer kleinasiatischen Stadt. Hier hatten die beiden Apostel schon während ihrer ersten Missionsreise ein seltsames Erlebnis. Gott wirkte durch sie das Wunder der Heilung an einem Mann, der seit dem Tage seiner Geburt lahm gewesen war. Als dieser Mensch nun plötzlich aufrecht gehen und stehen konnte, erhob sich ein lauter Jubel unter dem Volk und ganz nach heidnischer Art, hielten sie die Apostel für Götter. Schnell wurden Ehrenkränze und Opfertiere herbeigebracht, dass sie ihnen opferten, wie es nach ihrem Glauben üblich war.

Als Paulus und Barnabas das erkannt hatten, waren sie entsetzt, eilten unter das Volk und suchten das Vorhaben abzuwehren indem sie laut riefen: „Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen gleichwie auch ihr und predigen euch das Evangelium damit ihr euch bekehren sollt von den falschen zu dem lebendigen Gott...“ Auf diese Weise gelang es ihnen das Volk zu stillen, dass sie ihnen nicht opferten.

„Wir sind sterbliche Menschen“, das darf bei uns nicht in Vergessenheit geraten. Diese Tatsache wird uns immer wieder in Erinnerung gestellt. Das Sterben steht uns ja beständig vor Augen und zur Herbstzeit redet das ganze Naturbild davon.

*„Und immer, wenn im Herbst
die rauhen Winde wehen“,
wird uns das mannigfache Sterben
vor den Augen stehen.
Vorüber ist des Sommers
blütenreiche Pracht*

*und nur noch seltener
uns die helle Sonne lacht.
Vergilbt ist schon
der Wiesen lichtet Grün
vereinzelt nur noch
blasse Blumen blühen.
Vom Baume fällt das
gelbgewordene Laub herab,
es ist, als sinke alles
in ein stilles Grab.
Kein Vogelsingen mehr
in der Natur erschallt,
still ist das Feld
und still der weite Wald.
Die Vögel ziehn
dem fernen Süden zu,
die Sommerfreuden
gehn gar bald zur Ruh.
Der Regen rieselt,
die rauhen Stürme wehn,
und alles stirbt dahin,
was einst so schön.*

In dieses unaufhaltsame Sterben ist der Mensch einbegriffen. Die Bibel sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Sterben und Gericht sind zwei Dinge, die kein Mensch umgehen kann, weil beides im Gesetz Gottes festgelegt ist. Jeder, der diesen Erdboden betreten hat, ist nichts anderes als ein sterblicher Mensch. Sobald wir geboren sind, befinden wir uns auf dem Wege des Sterbens. Mose betete in seinem Gebet: „Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom. Sie sind gleichwie ein Schlaf, wie ein Gras, das doch bald welk wird und verdorrt.“

Er sah das unaufhaltsame Sterben in der Wüste um sich her, war davon ergriffen und sprach: „Lehre uns beden-

ken, dass wir sterben müssen auf dass wir klug werden“ (Ps. 90, 12).

Diese Worte nahm ein grosser Denker in einem seiner Bücher auf und bemerkte dazu, dass man alle Dinge so beurteilen sollte, als sähe man sie vom Sterbelager aus.

Es ist sehr interessant zu erfahren und darüber nachzudenken, was berühmte Menschen kurz vor ihrem Tode empfanden und aussagten. Lassen wir uns hier einige dieser Aussagen wiedergeben: Der weitbekanntgewordene Spötter Voltaire hatte ein entsetzliches Ende. Seine Krankenpflegerin sagte: „Für alles Geld Europas möchte ich keinen Ungläubigen mehr so sterben sehen. Er schrie die ganze Nacht um Vergebung.“

Die letzten Worte eines Staatsmannes: „Ich habe für alles Vorkehrung getroffen im Laufe des Lebens, nur nicht für den Tod; und jetzt muss ich völlig unvorbereitet sterben.“ König Karl der IX. von Frankreich soll gesagt haben: „Ich bin verloren und ich erkenne es deutlich.“ Von Napoleon schrieb sein Leibarzt: „Der Kaiser stirbt einsam und verlassen. Sein Todeskampf ist furchtbar.“

Heinrich Heine war ein grosser Spötter, tat aber gegen Ende seines Lebens noch Buße und schrieb:

*„Zerschlagen ist die alte Leier
am Felsen, welcher Christus heisst!
Die Leier die zur bösen Feier
bewegt war von dem bösen Geist.
Die Leier, die zum Aufruhr klang,
die Zweifel, Spott und Abfall sang.
O Herr, o Herr, ich kniee nieder;
vergib, vergib mir meine Lieder!“*

Was wollen uns solche Worte sagen?

Der Blick auf das Sterbelager der Grossen verrät oft mehr, als all ihre Worte und Werke zu ihren Lebzeiten. Im Augenblick, da Menschen dem Tode ins Auge schauen müssen, verlieren sie ihre Masken und werden ehrlich. Und mancher hat erkannt, dass er sich lauter Illusionen hingegeben hatte und dem grössten Betrug zum Opfer gefallen war.

So braucht man nicht zu sterben. Es

gibt ein Sterben in der Gewissheit des Friedens und der ewigen Ruhe in Gott. Dieser Friede ist Jesus Christus, und wer ihn im Leben hat, der wird ihn auch im Sterben haben. Ohne Frieden mit Gott zu haben, ist der Tod eine bittere Realität, vor der die Welt am Liebsten entfliehen möchte. Und wer da meint, dass mit dem Tode alles aus sei, der gehört zu den betrogendsten aller Menschen. Dass das ein Irrtum ist, bestätigt

schon die Angst der vielen Menschen vor dem Tode. Jesus aber sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ Wir brauchen die Vergebung unserer Sünden durch Jesu Blut und die Gewissheit der Gotteskindschaft durch den Heiligen Geist. Das ist die Voraussetzung für ein seliges Sterben in dem Herrn.

Wisse, dass auch DU ein sterblicher Mensch bist. Darum schicke dich, deinem Gott zu begegnen.-

Trost im Alter

„Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird doch der innere Tag für Tag erneuert.“ 2. Korinther 4, 16

Viele Menschen möchten lange leben, doch denken die wenigsten daran, dass das Alter manche Beschwerden mit sich bringt. Außerdem wird man stets einsamer, weil manche, die man liebte, abgerufen wurden. Das stimmt oft wehmütig und das Herz wird traurig. Dazu fühlt man, dass die Kraft schwindet, Gehör und Sehkraft nachlassen, das Gehen wird mühsamer, und oft lässt das Gedächtnis nach. Es ist begreiflich, dass Menschen ohne den Herrn Jesus oft mürrisch und trostlos dahinleben. Sie haben keine Aussicht auf eine glückliche Zukunft, auf die Heimat der Seele im Vaterhaus.

Aber für Kinder des himmlischen Vaters, die durch den Herrn Jesus erlöst sind, sollte es anders sein. Sie brauchen nicht niedergebeugt und verzagt zu sein, nein, darum werden wir nicht müde, so dürfen sie sich immer wieder ermuntern. Hat der Herr selbst nicht gesagt, sie zu heben und zu tragen bis ins Alter? Hat er nicht gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Wie erfreut es uns, wenn wir lieben Alten begegnen mit dem weisen, stillen Lächeln, ja, mit dem Frieden Gottes auf

ihrem Antlitz. Solche, die nahe beim Himmel sind, am Herzen ihres Herrn ruhen, und die letzte Wegstrecke in innigster Gemeinschaft mit ihrem Heiland pilgern. Bei ihnen ist die tiefe, innere Freude, die Freude des Wiedersehens dort oben. Bei solchen Gläubigen ist es zur Zeit des Abends Licht. Natürlich verfällt auch ihr Leib, aber der innere Mensch wird Tag für Tag erneuert. Sie wachsen noch stets in der Gemeinschaft mit Gott. Sie warten nicht auf den Tod, sondern sie erwarten den Herrn Jesus, um eingeführt zu werden in die ewige Freude ihres Herrn.

Was ist unser Leben?

Meine Frau und ich trafen einmal ein Ehepaar mit einem prächtigen siebenjährigen Sohn. Im Gespräch entwickelte der Vater seine Pläne mit dem Jungen: Nach der Grundschule sollte er natürlich eine ausgezeichnete Ausbildung erhalten; ganz selbstverständlich und außer jedem Zweifel war es, dass er die alte Familientradition im Offiziersberuf fortführen würde. Mir war nicht wohl bei diesem stolzen Pläneschmieden. Bekümmert gingen wir heimwärts. Uns bedrängte die Frage, was Gott wohl dazu sagen würde. Noch war kein halbes Jahr vergangen, da läutete eines Tages der Fernsprecher. Eine sich überstürzende

Stimme meldete mir, dass der kleine Peter tödlich verunglückt sei. Beim Spiel mit einem alten Hausteleskop, dessen Stecker unglücklicherweise in die Lichtleitung passte, hatte er einen so starken Schlag erhalten, dass jede Hilfe zu spät kam. Die Mutter brach völlig zusammen. Wie zu Stein erstarrt stand der Vater am Grab seines Sohnes und am Grab all seiner Pläne, Erwartungen, Hoffnungen. – Was ist unser Leben? Ein Dampf ist es. „Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss!“

„Weiß ich den Weg auch nicht,
du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still
und friedevoll.
Ist's doch umsonst,
dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt mein Herz,
sei's spät, sei's früh.“

Du weißt, woher der Wind
so stürmisch weht,
und du gebietest ihm,
kommst nie zu spät.
Drum wart ich still,
dein Wort ist ohne Trug.
Du weißt den Weg für mich,
das ist genug.“

H. v. R.



Jugendecke

Was sagt die Bibel über das Jenseits?

Die Bibel ist das einzige Buch der Welt, das auf die Fragen nach dem Jenseits klare Antworten gibt.

Um menschliche Meinungen auszuschalten, möchten wir uns einzig und allein an die Aussagen der Bibel halten.

Möge Gottes Wort auch dir zeigen, wie du für das Jenseits zu entscheiden hast.

Werden die Toten auferstehen?

ja

Der Herr Jesus sprach: „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden.“ Johannes 5, 28

„Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.“ Johannes 6, 40

„Denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden.“ 1. Korinther 15, 21 und 22

Wer ist schon auferstanden?

„Fürchtet ihr euch nicht, denn ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her, seht die Stätte, wo der Herr gelegen hat.“ Matthäus 28, 5 und 6

„... dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften.“ 1. Korinther 15, 3 und 4

„Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.“ 1. Korinther 15, 20

Wie wird der Auferstehungsleib beschaffen sein?

„Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.“ Philipper 3, 20 und 21

„Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ 1. Korinther 15, 42 – 44

„... wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1. Johannes 3, 2b

Gibt es ein Gericht?

ja

„Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht...“ Hebräer 9, 27

„... an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird...“ Römer 2, 16

„Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.“ Apostelgeschichte 17, 30 und 31

„Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ Offenbarung 20, 12b

Was weiß man über die Hölle?

„Und viele ... werden erwachen; ... zur Schande, zu ewigem Abscheu.“ Daniel 12, 2

„Es ist besser, dass du verkrüppelt in das Leben eingehst, als dass du mit zwei Händen in die Hölle kommst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ Markus 9, 43b und 44

„Und sie werden sie in den Feueröfen werfen: Dort wird sein das Weinen und das Zähneknirschen.“ Matthäus 13, 42

Wer wird in die Hölle kommen?

„... bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, ... in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres

Herrn Jesus Christus nicht gehorchen; die Strafe erleiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke.“ 2. Thessalonicher 1, 7 – 9

„Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ Offenbarung 20, 15

„Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Offenbarung 20, 10

Kann man den Toten helfen

oder ihre Hilfe in Anspruch nehmen? nein

„So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Römer 14, 12

„Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben.“ Psalm 49, 8

„Es soll niemand unter dir gefunden werden, ... der die Toten befragt. Denn ein Greuel für den Herrn ist jeder, der diese Dinge tut.“ 5. Mose 18, 10 – 12

Gibt es ein so genanntes „Fegefeuer“? nein

„Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ Hebräer 10, 14

„Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.“ Römer 5, 10

„... das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ 1. Johannes 1, 7

Tod oder Leben wählen?

„Siehe, ich lege euch den Weg des Lebens vor und den Weg des Todes.“ Jeremia 21, 8

„Siehe, ich habe dir heute das Leben und das Glück, und den Tod und das Unglück vorgelegt, ... So wähle das Leben damit du lebst.“ 5. Mose 30, 15 und 19

Was muss man tun, um ewig glücklich zu sein?

„Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden.“ Apostelgeschichte 16, 31

Jesus spricht: „Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden.“ Johannes 10, 9

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Johannes 3, 16

Wohin kommen die Gläubigen nach dem Tod?

Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Lukas 23, 43

„... indem ich Lust habe, abzuscheiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser.“ Philipper 1, 23

„Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.“ 2. Korinther 5, 1

Was weiß man über den Himmel?

„In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; ... Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet.“ Johannes 14, 2a und 3

„Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm. Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. Und ihre Tore sollen bei Tag nicht geschlossen werden, denn Nacht wird dort nicht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und nicht wird in sie eingehen irgendetwas Gemeines und was Greuel und Lüge tut, sondern nur die, die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lammes.“ Offenbarung 21, 23 – 27

„Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Offenbarung 21, 3b und 4

Wer wird in den Himmel kommen?

„... nur die, die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lammes.“ Offenbarung 21, 27

Jesus sprach zu ihr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Johannes 11, 25 und 26

„Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.“ Johannes 17, 24

(Schriftstellen sind aus der Elberfelder Übersetzung).

„Ich bin die Auferstehung und das Leben;
wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11, 25

Alle Menschen müssen sterben

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“ Es kommt mir oft vor, als ob wir zu leichtsinnig über diesen ernstesten Gegenstand hinweggingen. Inmitten des Getöses des sozialen, politischen und geschäftlichen Lebens und der täglichen Verantwortlichkeiten, die auf uns ruhen, sind wir oft geneigt, uns von dieser ernstesten Tatsache abzuwenden und nicht daran zu denken, dass auch wir über kurz oder lang sterben müssen. Ja, lasst es uns recht bedenken: „Mitte in dem Leben, sind wir vom Tod umfassen.“

Gott ist nicht Urheber des Todes

Ursprünglich war der Mensch vollkommen in physischer und moralischer Beziehung. Da er freien Zutritt zum Baum des Lebens hatte, konnte er sein irdisches Dasein auf unbegrenzte Zeit verlängern, oder bis es Gott gefiel, ihn gleich wie Henoah und Elias in die himmlische Herrlichkeit zu versetzen.

Keine Wahrheit der Schrift ist deutlicher als diese, dass der Tod durch den Sündenfall in die Welt kam. Der Apostel lehrt, dass durch einen Menschen der Tod in die Welt gekommen ist. Hätte der Mensch nicht gesündigt, so wäre uns auch der Tod unbekannt. Der Zusammenhang aller jener Schriftstellen zeigt deutlich, dass Adam gemeint ist. Er war der Mensch, von dem es heißt: „Wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12).

Der Tod ist eine Wirkung. Es muss eine Ursache geben, um diese Wirkung hervorzubringen, und die Ursache muss

so allgemein sein wie die Wirkung. Als bestimmte Ursache ist in der Schrift die Sünde angegeben. Adam war das Mittel, wodurch die Sünde und der Tod in die Welt gekommen ist.

Gottes Wort lehrt deutlich, dass der Tod der Fluch oder die Strafe eines übertretenen Gesetzes sei. Es ist wohl wahr, dass Gott diese Strafe seinem Gesetz hinzugefügt hatte, durch vollkommenen Gehorsam jedoch hätte der Mensch dieser Strafe entgehen können, aber durch die Übertretung ist er selbst verantwortlich geworden.

In diesem Sinn kann man mit Wahrheit sagen, dass Gott nicht der Urheber des Todes ist, obgleich er dem Übertreter seines Gesetzes mit der Todesstrafe droht, denn er hatte es dem Menschen möglich gemacht, die Herrlichkeit, des ewigen Lebens zu genießen, und hat auch die nötigen Vorkehrungen dazu getroffen. Dadurch, dass der Mensch freiwillig sündigte, ist er verantwortlich geworden, und hat über sich selbst das Urteil verhängt. „Durch einen Menschen ist der Tod in die Welt gekommen.“

Der Tod ist überall

Diese Tatsache ist in der ganzen Natur bewiesen. Im Frühjahr legt die Natur ein neues Kleid an. Die Erde ist mit frischem Grün bedeckt, die Blumen blühen, die Blätter sprießen hervor und die Vögel singen fröhlich ihr Morgenlied. Wie herrlich sind die funkelnden Tautropfen am Grase und wie erfrischend ist der sanfte Regen! Alles zeugt von Leben. Aber in wenigen Monaten verdorrt das Gras, die Blumen verwelken, die Blätter werden gelb und fallen ab, und die Vögel ziehen nach wärmeren Ländern.

So werden wir beständig an den Tod erinnert. Zerfallene Eichen, verwitterte Monumente, die Stürme des Winters – alles dies erinnert uns daran, dass die irdischen Dinge zeitlich und vergänglich sind, und dass auch der Sommer unseres Lebens bald ein Ende hat.

Paulus sagt: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ Dies wird bei der Auferstehung der Toten geschehen. Der Tod ist also ein Feind. Keine Familie will ihn gerne willkommen heißen. Wir wenden alle mögliche an, um ihn aus unserer Mitte zu halten. Aber er tritt doch immer wieder da und dort ein. – Alle Menschen fallen ihm früher oder später zum Opfer.

In einem gewissen Buch wird ein Lebensbild gezeigt. Dasselbe stellt eine große mit Falltüren versehene Brücke dar, die einen Strom überspannt. Über diese Brücke geht eine sehr große Menschenmenge. Indem sie auf diese Falltüren treten, fallen sie plötzlich und unvermutet hindurch und werden unten von dem Strom fortgeschwemmt. Das ist ein sehr treffendes Bild. Ja, das Leben ist ungewiss, der Tod aber gewiss. Junge sowohl wie Alte rafft er dahin. Er reißt den Säugling, den Sonnenschein der Familie, aus den Armen der Mutter; er verschont weder die blühende Jungfrau noch den starken Jüngling denen eine glückliche Zukunft und ein Leben der Nützlichkeit und des Erfolges winkte. „Der Tod ist zu unsern Fenstern eingefallen und in unsre Paläste gekommen, die Kinder zu würgen auf der Gasse und die Jünglinge auf der Straße“ (Jer. 9, 21).

Der Tod ereilt den Mann in der geschäftigsten Zeit seines Lebens, wenn die Sorgen und Verantwortlichkeiten schwer auf ihn ruhen, – oft gerade zu

der Zeit, wenn sein Lebensschiff von Stürmen und Wogen bedroht ist. Unzählige werden in diesem Lebensalter plötzlich in die Ewigkeit gerufen. Nur verhältnismäßig wenigen ist es vergönnt, ein hohes Greisenalter zu erreichen.

Die Kürze des Lebens

Im Vergleich mit der Ewigkeit ist unser Leben auf Erden wie ein Traum. Wenn die göttlich inspirierten Schreiber uns die Kürze des Lebens vor Augen malen wollen, so geschieht das oft in einer Bildersprache. Unser Leben wird verglichen mit einer Handbreit, einem Geschwätz, einem Dampf, einem Adler, der zum Raub fliegt usw. Wenn wir auf unser Leben zurückblicken, so scheint es uns erst kurze Zeit zu sein, seit wir Knaben und Mädchen waren. Wenn wir im mittleren Alter stehen, so ruhen die meisten unserer Jugendfreunde schon unter dem kühlen Rasen. Das Leben eilt schnell dahin. So schnell wie ein Strom dahinfließt, so schnell fliegt das Leben der Menschen.

Der Gedanke an die Kürze des Lebens lässt uns die Wichtigkeit desselben erkennen. Viele Menschen leben gleichgültig dahin, ohne Lebenszweck und Ideal. Das Leben ist wirklich, es ist ernst.

Der Zweck unseres Lebens auf Erden ist Gott zu verherrlichen. Wahre Glückseligkeit ist nur darin zu finden, wenn dieser Lebenszweck erfüllt wird. In unserem Leben bilden wir einen Charakter, der über unsere ewige Bestimmung entscheidet. Erkennst du nicht die Wichtigkeit des Lebens?

Der Tod kehrt in dem Palast des Reichen und in der Hütte des Armen ein. Reichtum und Üppigkeit können ihn nicht verbannen. Alle Klassen müssen seinem ernstesten Ruf folgen. Wie ein Schnitter mit seiner Sense, so schreitet auch der Tod durch die Volksmassen dahin und hält seine Ernte unter reich und arm. Ob vorbereitet oder nicht, es müssen ihm alle folgen.

Im Tod begegnen sich Zeit und Ewigkeit. Dies ist das Ende unserer irdischen Wallfahrt. Hier sind alle gleich. Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Junge und Alte, alle müssen durch dasselbe Todestor. O welch ein ernster und feierlicher Gedanke! Nur ein Schritt durch diese Tür, und Leben und Zeit ja alles Irdische ist auf immer dahin; und eine lange und nie endende Ewigkeit wartet unser. Hier ist es, wo der Strom des Lebens ins Meer der Ewigkeit fließt.

Im Tod findet keine moralische Veränderung statt

Viele Leute erwarten in der letzten Stunde ihres Lebens eine moralische Veränderung. Sie werden jedoch sehr enttäuscht sein. Der Tod bewirkt keine Veränderung unseres sittlichen Zustandes. Das Blut Jesu Christi ist das

„Ich habe Lust
abzuscheiden
und bei Christo
zu sein“

einziges Heilmittel für die Sünde, und jetzt ist die einzige Zeit und Gelegenheit, um es anzuwenden.

Der Tod setzt unsere ewige Bestimmung fest und besiegelt unser Schicksal. Alle Vorbereitungen müssen hier in dieser Welt getroffen werden. Viele möchten wie Bileam „den Tod eines Gerechten“ sterben, jedoch hier kein Gott wohlgefälliges Leben führen. Wir müssen für den Herrn arbeiten, wenn wir eines Christen Lohn empfangen wollen. Was wir im Leben säen, das werden wir in der Ewigkeit ernten.

Der reiche Mann in Jesu Gleichnis, der hier sein Seelenheil verscherzte, fand dort eine große Kluft, die ihn auf immer von Gott trennte. Die Errettung unserer Seele muss jetzt geschehen, oder es wird auf immer und ewig zu spät dazu sein.

Die Schrift bezeugt, dass entweder

„Trost“ oder „Pein“ des Menschen Teil im Jenseits ist, und zwar entscheidet darüber das gegenwärtige Leben. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Nach dem großen Gerichtstag gibt es für beide Menschenklassen nur zwei Orte: der Himmel und die Hölle. Und die Dauer des Daseins an beiden wird unaufhörlich sein.

Der Tod des Sünders

Wer in seinen Sünden stirbt, ist ohne Trost und ohne Hoffnung. Eine große und schreckliche Finsternis umgibt ihn und das Gespenst der Vergangenheit verfolgt ihn bis in die Ewigkeit. Immer schneller segelt er den Strom abwärts, um endlich unter großem Getöse in den Strudel hinabzustürzen und von den Wellen des ewigen Verderbens verschlungen zu werden.

„Die Ernte ist vergangen, der Sommer hat ein Ende, und wir sind nicht gerettet“ (Jer. 8, 30 Min. Bibel). Es ist schrecklich, unvorbereitet vom Tod ereilt zu werden, und in die Ewigkeit zu gehen.

Der Tod der Erlösten

Der Glaube an Christus, die Gewissheit der Erlösung durch ihn, vertreibt den Schrecken des Todes. „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“, sagte Jesus zu dem bußfertigen Schächer am Kreuz. Und Simon bricht in die Worte aus: „Herr, nun lässtest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Als Stephanus den Himmel offen sah, rief er aus: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Und Paulus spricht: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“ und „außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.“

Lasset uns so leben, dass wir auf den Tod vorbereitet sind. Eine wahre Heilerfahrung, die Gewissheit der Erlösung durch Jesus Christus, wird uns für die letzte Stunde bereit machen.

H. M. Riggle

Lasst uns mit Jesus gehn!

*„Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,
niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“*

Johannes 14, 6

Wenn wir einen neuen Weg gehen, dann ist es für uns alle eine wichtige Sache, zu wissen, mit wem wir gehen, wer unser Begleiter ist. Darum wollen wir einander aufmuntern, wie Thomas es im Jüngerkreis tat: Lasset uns mit Jesu gehen!

In der Unruhe unseres Daseins verliert man oft die Blickrichtung, so wollen wir uns orientieren und uns Zeit nehmen, über den vor uns liegenden Weg nachzudenken. Wir kennen sicher alle das Wort, „Lass mich, Herr, Zeit haben für dich, Zeit haben für mich, Zeit haben für die anderen, die mit mir des Weges wandern!“ Für uns Christen gibt es ja nur einen Weg, den Weg Jesu, und er ist der Prüfstein unseres Glaubens. Jesus Christus und sein Weg sind freilich nicht voneinander zu trennen. Nur weil er seinen Weg ging, den die Heilige Schrift uns klar aufzeigt, wurde er das Gotteslamm, unser Heiland und Erlöser.

Jesu Name bezeichnet seinen Weg

Der Herr sagt selbst: Ich bin der Weg. Jeder Weg hat sein Ziel, und dieser Weg hat nur das eine Ziel: hin zum Vater. Wenn wir den Personennamen Jesu betrachten, dann wissen wir schon aus Matthäus 1, 21, dass in diesem Namen zugleich unsere Rettung angedeutet wird. Aber der Name Jesu war auch ein Niedrigkeitsname, denn er hatte diesen Namen mit anderen gemeinsam, im Alten Testament etwa mit Josua, der diesen Namen in der alten Hebräischen Fassung trug. Das Neue Testament berichtet uns von einem Manne mit Namen Bar-Jesus. Auch damit wird aufgezeigt, wie tief der Sohn Gottes eingegangen ist in unser Fleisch und Blut, eingegangen

in unserer Menschheitsgeschichte. Wir kommen von Weihnachten her. Sehet das Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte! Die Evangelien nennen den Herrn meist mit dem Namen Jesus, auch die Apostelgeschichte ist voll mit diesem Niedrigkeitsnamen. In den Briefen dagegen tritt mehr der Name Christus hervor, der zugleich das Amt des Herrn bezeichnet.

Der Name Jesu ist aber auch ein Heilsname, der Name des Welterlösers. Der Herr ist Retter, der Herr ist Seligmacher, und nur er kann retten, nur er kann seligmachen. Das wird auch in Apostelgeschichte 4, 12 bezeugt: „Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden.“ In diesem Heilsnamen wird angezeigt, dass es keine Grenze des Heils gibt, und der Engel verkündet den Hirten große Freude, „die allem Volke widerfahren wird“. Da wird keiner ausgegrenzt, hier spielt weder Rasse noch Hautfarbe eine Rolle, weder arm noch reich, Mann oder Frau, alles wird hineingezogen in den Heilsnamen des Erlösers. Durch diesen Namen dürfen wir uns zum „ausgewählten Geschlecht“ zählen (1. Petr. 2, 9), wir sind angenommen in seinem Namen (Apg. 15, 14). Immer wieder wird deutlich, dass der Name des Herrn auch der Weg ist für ihn und für uns. Um Erlöser der Welt werden zu können, Seligmacher, musste er den Lammesweg gehen. Und nun geht er uns voran, wie die Schrift sagt: der Herzog unsrer Seligkeit – er zieht also vor uns her auf dem Weg zur Seligkeit, und wir haben nichts anderes zu tun, als diesen Weg zu gehen. Darum:

Recht glauben heißt: mit ihm gehen!

Ja, lasst uns mit Jesus gehen! Der Glaube an ihn muss uns in seine Lebensgemeinschaft hineinführen. Mit ihm gehen heißt also, mit ihm das Leben haben – oder ohne ihn kein Leben haben! Darum sagt Paulus in Epheser 2, 1 und 2: „Da ihr tot waret in Sünden“ – nämlich damals, als ihr noch kein Leben von ihm hattet. Das ist rechter Glaube, der mit ihm geht. „Die Teufel glauben auch und zittern“, sagt Jakobus – aber sie lieben ihn nicht und folgen ihm nicht nach –, ein solcher Glaube kann ja nie zur Vergebung und zur Seligkeit führen, sondern er ist ein Weg, der zur Verdammnis führt. Lasst uns mit Jesus gehen, lasst uns recht an ihn glauben, damit wir den Weg zur Seligkeit vollenden!

Bei wem sich aber keine Werke, keine Früchte des Glaubens finden, der ist ein glaubensloser Mensch – los vom Glauben! Frucht wird nur da gewirkt, wo wir bleiben – so wie ein Fruchtansatz nur in der Verbindung mit dem Baum wachsen und reifen kann. Geistlich gesehen heißt das: wir bringen nur Frucht in der Lebensgemeinschaft, die der Herr in Johannes 15 selbst schildert – „Wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht“. An ihm bleiben – mit ihm gehen!

Es ist die große List Satans, Menschen vom Glauben reden zu lassen, sie aber zugleich an der Nachfolge zu hindern. Oft wird übersehen, dass es sich da um ganz verschiedene Dinge handelt. Man kann sehr viel reden von und über Jesus, über den Glauben, große Worte machen über die Liebe, sogar von der Wiederkunft Christi sprechen – und es ist doch keine Nach-

folge da, man befindet sich nicht auf dem Weg Jesus nach. Lasst uns mit Jesus gehen, lasst es uns ernst nehmen mit seiner Nachfolge! Wie verwirrend fromm wird heute oft geredet, oft nur von Teilwahrheiten. Nachfolge aber heißt, bewusst auf dem Weg des Herrn zu gehen. Viele sind zu träge, sich mit dem Weg Jesu wirklich auseinanderzusetzen. Paulus spricht das sehr deutlich aus: „Sie haben den Schein eines gottseligen Lebens, aber seine Kraft verleugnen sie“. Letzten Endes können wir nur dann Jesus bekennen, ihn verherrlichen, Licht und Salz sein, wenn wir seine Kraft nicht verleugnen. Was heißt noch Christ sein, wenn wir die Kraft Christi verleugnen, wenn kein Sieg in unserem Leben deutlich wird, wir uns bewegen und leben wie alle Menschen, vielleicht sogar manchmal schlechter als irgendwelche Leute mit tadellosem Charakter? Glaube und Nachfolge dürfen nicht auseinandergerissen werden, sonst betrügen wir uns selbst und gehören zu den Herr-Herr-Sagern, zu denen, von denen der Herr sagt: „Ich kenne euch nicht“. So ruft uns die Liebe Jesu auf, seinen Weg zu gehen. Auf unsren Wandel kommt es an. Recht glauben heißt, mit Jesus gehen, recht glauben heißt, seine Gesinnung an uns tragen.

Sein Weg.

Wie sah der Weg Jesu aus? Das lesen wir in 1. Petrus 2, 22, und in Philipper 2, 8. Er schalt nicht, da er gescholten ward, er entäußerte sich selbst, er nahm Knechtgestalt an – sein Weg war Liebe, tragende, dulddende, sich opfernde Liebe. „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe“. Wie weit bleiben wir oft hinter diesem Gebot zurück! Wir lassen den Herrn allein den Weg der Liebe gehen. Wir lieben Gott – lieben wir auch unseren Bruder?

Jesu Weg war ein Weg der Verachtung. Das imponiert uns nicht, denn wer möchte schon verachtet werden? Wollen

wir nicht alle irgendwie etwas gelten, betteln nicht so viele um Anerkennung ihrer Arbeit, ihrer Liebe, ihres Opfers? Aber Verachtung? Wer will es ertragen, um Jesu willen verachtet zu sein? Er trug die härteste Schmach und Verachtung, als sie ihm ins Angesicht spien. Er ging einen tiefen Weg, damit er uns zu sich ziehe. Aber gehen wir auf seinem Weg, wollen wir darauf gehen? Sein Weg ist der Weg des Anstoßes, wie es schon Simeon im Tempel sah. Man ärgerte sich an ihm! Im Matthäusevangelium lesen wir, wie viele sich an ihm ärgerten – seine Verwandten, – die Pharisäer und Schriftgelehrten und nicht zuletzt seine Jünger! Aber er ging seinen Weg bis zum Ende. Gehen wir darum seinen Weg, auch wenn wir anstoßen, wenn sich die andern an uns ärgern, wenn sie uns verlassen, uns als unmodern bezeichnen! Wer dem Herrn nachfolgen will, muss zum Anstoß und zum Ärgernis werden.

Jesu Weg ist auch ein Weg der Armut nach Lukas 9, 58. Er hatte nicht, da er sein

Haupt hinlegte, arm um unsretwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden. Wollen wir den Weg der Armut Jesu gehen? Wer hat den Mut, arm zu sein und für andere etwas übrig zu haben?

Wahrlich, ein harter Weg mit Jesus! Wirklich? Wir wissen nicht mehr um die Seligkeit des Weges Jesu, weil wir das Wagnis der Verachtung, des Anstoßes und der Armut nicht mehr wahrhaben wollen. Aber der Weg Jesu nach ist ein Weg des Sieges. Es ist vollbracht! Jesus ruft dieses Wort über allem Hohn, der sich unter seinem Kreuz austobt, über aller Brutalität, aller Feigheit seiner Jünger, aller Sünde und Schuld. Ein einziges Wort ruft er in die Nacht hinein: Vollbracht! So wird er der Herzog unsrer Seligkeit.

Lasst uns doch mit ihm gehen! Er will unser Jochgenosse sein, er lässt uns nicht allein den Weg gehen, er will uns Schritt für Schritt begleiten – das ist Seligkeit. Ja, es ist Herrlichkeit, mit ihm zu gehen – aber ganz mit ihm zu gehen! Kommt, lasst uns mit Jesus gehen! O. L. H.

Entschlafen



Kitchener, Ontario

JOHAN REDEKOP

ist den Eltern Peter und Susana Redekop als 2. Kind am 20. Juni 1946 in Cuauhtemoc, Chihuahua, Mexico, geboren.

Im Dorf Hoffnungsfeld aufgewachsen, ließ er sich mit 19 Jahren bei der Altkolonier Gemeinde taufen, um sich 1965 mit Maria Peters zu verheiraten. Gott segnete die Ehe mit fünf Kindern: Maria, Susana, Helena, David und Justina; nach fast 10 Jahren Ehelebens starb seine junge Frau im März 1975.

Als Johan 18 Jahre alt war, arbeitete er mit seinem Schwager und seinem Cousin auf dem Feld als ein Unglück geschah, wobei der 8-jährige Cousin zu Tode kam. Durch diesen Todesfall

wurde seine Seele erweckt und ein tiefes Verlangen stieg in ihm auf, selig zu werden. Demzufolge ging er jährlich ein- bis zweimal zum Ältesten und bekannte seine Sündenschuld; der Älteste vergab ihm seine Sünden jedesmal, aber der Friede Gottes fehlte, und das tat er 11 Jahre lang.

Dann ging Gott noch einen tieferen Weg mit ihm indem seine Frau starb. Dadurch öffnete Gott einen Weg, dass er mit Boten Gottes zusammenkam, die den Frieden Gottes selber im Herzen hatten, und ihm dann den Weg zum Frieden mit Gott zeigen konnten. Gott sei Dank am 20. Mai 1975 fand er den ersehnten göttlichen Frieden. Diesen Tag bezeichnete er als „den schönsten Tag den Gott mir jemals gab!“, zu wissen dass jetzt seine Sündenschuld

vergeben war und dass sein Name im Buch des Lebens eingetragen ist. Immer wieder dankte er für solch großes Erlebnis mit Jesus. Nachdem erlebte er eine besondere Freude, als seine Mutter mit ihm am selben Tag sich biblisch taufen ließ durch Untertauchen. Kurz darauf starb seine Mutter selig mit 53 Jahren.

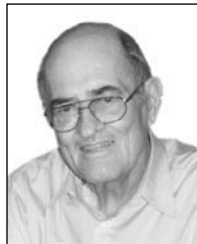
Er konnte aber nicht lange mit fünf kleinen Kindern alleine bleiben, von denen die älteste 8 Jahre und die jüngste 1 Jahr alt war. So erlebte er, dass der liebe Gott schon im Voraus für ihn gesorgt hatte, indem er Margaretha Bergen willig machte ihn zu heiraten und die fünf Kinder zu übernehmen. Die zweite Ehe wurde auch noch mit zwei Kindern gesegnet, Siegfried und Ruth.

In 1992 stellten sich bei Johan ernsthafte gesundheitliche Beschwerden ein als seine Nieren versagten. In 1996 opferte seine liebe Tochter Ruth eine Niere für ihn, und 1997 wurde ihm eine Herzklappe ersetzt. Er konnte

1998 wieder zurück zur Arbeit und hielt durch bis zum 19. März 2004. Dann wurde er wieder ins Krankenhaus eingeliefert, nachdem kam er nicht mehr zu Kräften.

(Soweit der vom Verstorbenen selber verzeichnete Bericht)

Und doch gab Gott ihm noch Gnade über alles Erwarten. Diabetes hatte sich inzwischen auch eingestellt und so wurde es sehr ernst mit ihm als 2006 in-



nerliche Blutungen festgestellt wurden. Sein Aufenthalt im Krankenhaus war diesmal 5 ½ Monate. Viele Geschwister beteten und Gott tat das Wunder: Zum Erstaunen der Ärzte erholte sich Papa wieder. In 2007 musste er sich dann noch einer schweren Herzoperation unterziehen und auch dazu gab Gott Gnade, dass er erhalten blieb.

Papa war ein treuer Beter. Er betete besonders für das Heil seiner Familie, lenkte auch immer bei Besuchen auf das Gebet hin. Die Erlösung durch Jesu Blut, Gottes Wort, die Gottesdienste und Gottes Kinder waren sein Lebens-element. Er war stets bereit, Gott durch ein Zeugnis zu ehren.

Und gerade mit einem Zeugnis hat es sein geliebter Heiland beschlossen, sollte Papa seine Laufbahn hier auf Erden beenden. Er fühlte sich wohl genug um noch eine Reise zu seinen Kindern in Wetaskiwin, Alberta zu unternehmen. Als er dort gebeten wurde, im Sonntagmorgengottesdienst ein Zeugnis zu bringen, war er willig und zeugte in der Versammlung, wie er Gott gefunden hat. Nach dem Mittagessen im Heim seiner Kinder legte er sich hin um zu ruhen und wurde dann unbemerkt, sanft in die Herrlichkeit gerufen am 10.

August, 2008. Gott hatte ihm 62 Jahre geschenkt.

Er hinterlässt seine tiefbetrübt Gattin Margaretha; seine Kinder Maria (Kit-chener), Susie mit Ehemann Sieghard Schulz (Wetaskiwin, AB), Lena mit Ehemann Peter Hildebrandt (Baja California, Mex), David mit Ehefrau Gredel (London, ON), Justina mit Ehemann Jake Knelsen (Aylmer), Siegfried mit Ehefrau Julie (Hamilton) und Ruth (Yellowknife, NWT); 15 Enkelkinder; seine Schwester Helena mit Ehemann Peter Hiebert; dazu noch viele Anverwandte, Freunde und viele Geschwister im Herrn. Trotz des Trennungsschmerzes dürfen wir Gott für seine errettende und segnende Gnade im Leben unsers lieben Papas preisen und haben den festen Vorsatz, durch Gottes Gnade ihn in der Herrlichkeit wiederzusehen.

Von den Kindern eingesandt



Tuningen, Deutschland

*„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“
Psalm 90, 10a*

Unsre liebe Schwester
LYDIA KOCH
geb. Anselm

hat auch das biblische Alter überschritten. Sie wurde am 17. Dezember 1917 im Dorf Rosenberg im Kaukasus geboren und verstarb am 3. Mai 2008. Über 90 Jahre war ihr Lebenslauf.

So wie alle Deutschen wurde auch sie mit den Ihrigen 1941 nach Nord-Kasachstan ins Dorf Antoschenka verschleppt. Von 1943 bis 1948 war sie in der Arbeiter Armee, wo sie schwer arbeiten musste. 1949 ist sie mit Franz Koch in die Ehe getreten. Diese Ehe blieb jedoch kinderlos.

Im Jahr 1958 hat sie ihr Leben dem

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS
P.O. Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 - 5133
Fax: (402) 362 - 5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Herrn übergeben und diene ihm treu bis an ihr Lebensende.

1974 ist sie mit ihrem Mann nach Dschambul (Süd-Kasachstan) umgezogen. Leider ist ihr Mann im Jahr 1990 gestorben. Am 23. Februar 1991 kam sie mit Glaubensgeschwistern in die Stadt Gifhorn, Deutschland.



Am 14. März 1992 kam sie, auf die Bitte der Tochter ihrer verstorbenen Nichte nach Trosingen, welche sie auch bis an ihr Ende versorgte und immer sauber und reinlich hielt, als sie schon bettlägerig wurde. Schwester Lydia liebte sehr den Gesang. Als sie noch fähig war die Gottesdienste zu besuchen, schlug sie öfters Lieder vor und immer wieder das Lied: „Wer zieht als Sieger durch’s Perlentor? ...wirst du? Werd ich?“ Sie bezeugte auch, das sie zweimal im Jahr das Gesangbuch durchgesungen hat.

Obwohl die Schwester von Herzen Gott dienen wollte, musste sie dennoch feststellen, dass des Christen Leben ein Kampf ist. Weil sie fleißig war und gerne im Haushalt mithalf fiel es ihr schwer sich bedienen zu lassen und sehnte sich nach Hause zu gehen, um bei dem Herrn zu sein. Dennoch musste sie längere Zeit warten bis für sie die Sterbestunde schlug.

Ihr Lieblingslied war:

*„Ich wohne nun im heil’gen Land...
Mein Haus steht auf dem Fels...“*

Weil sie aus einer großen Familie kam, hatte sie viel Neffen und Nichten und viel Verwandte. Auch viele Glaubensgeschwister kamen um sie zur letzten Ruhestätte zu begleiten.

Wir gönnen ihr die Ruhe bei dem Herrn und hoffen auf ein Wiedersehen.

Gemeinde Gottes Tuningen



Hechingen, Deutschland

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“
Hiob 19, 25

„Mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.“ Jesaja 54, 8

Mit dieser Gewissheit durfte auch unsere liebe heimgegangene Maria Olhäuser, den 12. Juli 2008 von dieser Zeit in die ewige Ruhe eingehen.

MARIA OLHÄUSER
geb. Gitter

wurde den Eheleuten Ludwig und Elisabeth als älteste von sieben Kindern geboren, von welchen drei im Kindesalter starben. Ihr Geburtsort war in Sibirien, Gebiet Nowosibirzk, Dorf Antonowska. Ihr Vater wurde, wie so



viele in jener Zeit, im Jahr 1936 weggeführt und musste in dem dichten Wald arbeiten, wo er später auch erkrankte und starb. Als die Mutter und Kinder Nachforschungen machten, wurde er unschuldig erklärt.

Von 1929 bis 1933 besuchte Maria die Grundschule. Mit 13 Jahren war sie Köchin in der Landwirtschaftlichen Gemeinschaft (Kolchosa).

Im Jahr 1938 heiratete sie, aber dieser Ehebund dauerte nicht lange. 1942 wurde ihr Mann in die Arbeiterarmee genommen und kam nicht mehr zurück.

Im Jahr 1945 heiratete sie das zweite mal, leider ist auch dieser Ehemann 1948 verstorben und sie blieb mit fünf Kindern alleine. 1947 heiratete sie Johann Schmidt. 1978 als sie unter Gottes Wort kam, bekehrte sie sich zu Gott, auch

Johann ihr Mann. Von dieser Zeit war es ihr Wunsch dem Herrn treu zu dienen.

Im Jahr 1994 sind sie von Kasachstan nach Deutschland gekommen, wo ihr Mann den 31. August 2003 ihr im Tod voranging. Natürlich gab es bei unserer lieben Schwester Beschwerden im Alter, aber sie nahm sie geduldig aus der Hand Gottes an. Ihre Kinder schauten abwechselnd nach ihr. Sie sehnte sich nach der ewigen Ruhe und ihr letzter Wunsch war untenstehendes Lied:

Ihre Kinder, Enkelkinder und Ur-enkel, so auch alle Verwandten, zwei Schwestern Elisabeth und Emma trauern um sie, doch mit dankbarem Herzen Gott gegenüber. Sie bezeugten, dass sie eine gute Mutter, Oma und Uroma hatten.

Auch wir Geschwister der Gemeinde Gottes in Tuningen, gönnen ihr die Ruhe beim Herrn.

Gemeinde Gottes Tuningen

Dort, dort in jener Ferne
liegt das Land meiner Ruh’;
jenseits funkelnder Sterne
winket sein Auge mir zu.
Ja, ja, o ja, winket sein Auge mir zu.

Heim, heim, heim in den Himmel
dringt das Sehnsuchtsbegehrt
aus dem Erdengetümmel,
wünsche im Himmel nichts mehr.
Ja, ja, o ja, wünsche im Himmel nichts mehr.

Nicht mehr für diese Erde
schlägt mein wallendes Herz.
Frei von aller Beschwerde
ruhet sich’s wohl nach dem Schmerz.
Ja, ja, o ja, ruhet sich’s wohl nach dem Schmerz.

Dich, dich wünsch’ ich zu schauen,
ewig bei dir zu sein!
Wo auf prangenden Auen
selige Scharen sich reih’n.
Ja, ja, o ja, selige Scharen sich reihn.

Dort, dort glänzt eine Sonne,
die nie wird untergeh’n;
unaussprechliche Wonne,
ewig den Heiland zu seh’n.
Ja, ja, o ja, ewig den Heiland zu seh’n.

Hört, hört säuselnde Lüfte,
jener seligen Ruh’,
paradiesische Düfte
strömen mir Labungen zu.
Ja, ja, o ja, strömen mir Labungen zu.

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

4. Fortsetzung!

In Korinth war es, wo der Apostel Paulus – vielleicht sehr erschüttert und tief beeindruckt – von dem Widerstreben und Lästern wieder Gottes Heil und seinen Sohn Jesus Christus, seine Kleider ausschüttelte und die schwerwiegenden Worte sprach: „Euer Blut sei über eurem Haupt.“ Diese Worte scheinen das Gegenstück von dem zu sein, was die Juden dem Pilatus antworteten, als dieser versuchte seine Unschuld an dem Gerechten zu beteuern: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ (Matth. 27, 25). Folglich konnte sich der Apostel nun mit reinem Herzen an diesem Ort ganz den Heiden zuwenden. Eine andere Tür als die der Synagoge öffnete sich dem Diener Gottes; das Haus des Gottesfürchtigen Heidenchristen Just wurde der Ort der evangelischen Verkündigung. Der Herr gab viel Gnade und viele von den Korinthern wurden gläubig, sogar auch der Synagogenvorsteher Krispus.

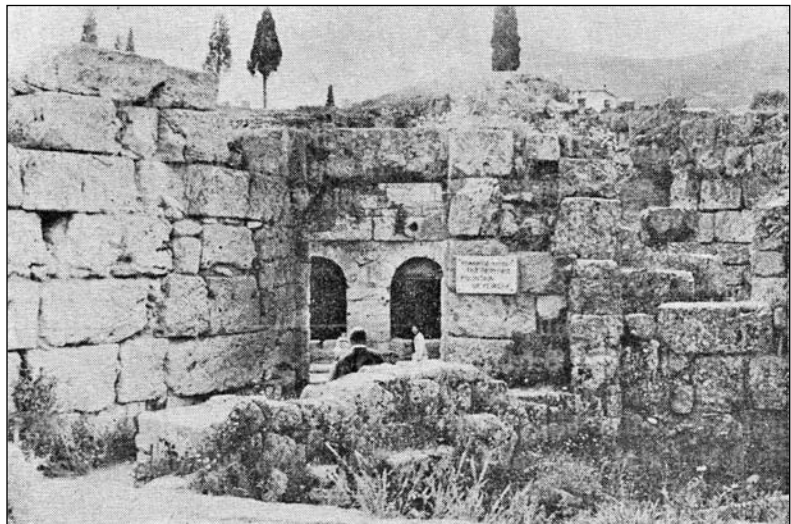
Wie aus 1. Korinther 1, 14 hervorgeht hat Paulus ihn selber getauft. – Was uns sonderlich viel zu sagen hatte und zum stillen Nachdenken veranlasste, war die Gottesoffenbarung, die Gott dem Paulus in der Nacht schenkte. Der Herr sprach in einem Gesicht zu ihm: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht: denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ Ohne Zweifel war das eine große Ermutigung für den treuen Diener des Evangeliums, der sein Leben Gott zur Verfügung gestellt hatte.

Mir erschien es so, als wenn heute noch die Ruinen von Korinth Zeugen sind von einer großen Zeit, wo die Winde Gottes und der gnädige Regen diesen Ort einmal heimsuchten. Wie die übriggebliebenen Ruinen von einer gewesenen Blütenzeit

zeugen, so beweist Gottes Wort, dass einst eine Gemeinde des lebendigen Gottes ihren Sitz in Korinth hatte. Alle zeitlichen Dinge sind dem Lauf des Werdens und Vergehens unterworfen, so auch die einstige Metropole Korinth. Wenn früher die Peirene-Quelle als die wichtigste Quelle Korinths, ein Treffpunkt für Entspannung Erholung, Diskussionen und Begegnungen war, so sind die errich-

teten Säulenhallen nach Korinthischem Stil, ein Opfer des Erdbebens geworden. Wo einstens im 5. und 6. Jahrhundert v. Chr. die Wasserkrüge von Mädchen mit Wasser gefüllt wurden, sind heute nur Ruinen zu sehen. Selbst das Wasser von dem Pausanias sagte: „Die Wasser von Peirene sind weiß“, ist heute nicht zu sehen, nur ein leises Plätschern verrät, das Wasser fließt. Groß und wichtig ist mir, dass des Herrn Wort nicht an einen Ort gebunden ist, es geht nicht mit einem Ort, auch nicht mit einer Lokalgemeinde zugrunde. Auch die Ströme der göttlichen Segnungen fließen weiter und haben die Völker der Erde erreicht. Sie sind sichtbar im Leben eines gottgeweihten Menschen.

Fortsetzung folgt!



Ruinen über der Peirenequelle

Gebetsthemen für die Gebetswoche

Vom 5. – 9. Januar 2009

Als Kinder Gottes wollen wir auch in diesem neuen Jahr im Dienste Gottes stehen um dann auch von Gott gesegnet zu werden. Es muss ein vollkommener Dienst sein der nach dem Maßstab geschieht „Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, aus allen deinen Kräften und von ganzem Vermögen.“

Montag, den 5. Januar 2009:

Thema: Lieben wir noch die Nachfolge Jesu und den heiligen Weg?

Matthäus 16, 24 – 26; Psalm 97, 10 – 12 ; Jesaja 35, 8 – 10; Psalm 77, 14.

Echte Nachfolge hat besondere Erkennungszeichen: a) alles verlassen, b) den von Gott festgelegten Weg gehen, c) die ständige Gemeinschaft mit Jesus. In unsren Tagen möchten Menschen die Nachfolge Jesu doch ohne einen bestimmten Weg. Solche Nachfolge gibt es nicht. Sie kann nur auf dem im Worte Gottes festgelegten Weg geschehen. **Es gibt keine Nachfolge ohne Weg.**

Wir beten:

1. Herr hilf du deinem Volk in dieser so abwegigen Zeit eine Nachfolge ohne den heiligen Weg, weder zu suchen noch anzustreben.
2. Herr bewahre uns, dass unsere Herzen nicht das Vergängliche in dieser Zeit lieb gewinnen und wir von deinem Wege abtreiben wie es zur Zeit Noahs geschah und wir auch das Mahnen deines Geistes nicht mehr vernehmen.

Dienstag, den 6. Januar 2009:

Thema: Lieben wir die Gemeinde Gottes wie die Bibel sie uns zeigt?

Epheser 5, 25 – 27; Psalm 26, 3 – 8; Psalm 27, 4; Psalm 84, 2 – 8; Epheser 2, 19 u. 20;

1. Timotheus 3, 15; Nehemia 3, 33 – 38; 4, 1 – 5, Sacharja 2, 9.

Die Gemeinde Gottes ist Gottes Heiligtum auf Erden, darin er wohnt und wandelt. Sie ist keine Gemeinde unter Gemeinden und gehört auch nicht zur allgemein bekannten Allianz Gemeinschaft. Ihre Glieder sind aus der sündigen Welt und allem falschen Christentum herausgerufen. Sie ist die **Ekklesia**, die Herausgerufene. Ihr Grund und Eckstein ist Jesus. Sie steht unter seinem Schutz, mit einer festen Mauer umgeben, dem Heil in Christo. Diese Mauer wird von den Feinden gerne heruntergerissen um innerhalb der Mauer geistliche Verwüstungen anzurichten. In der Zeit nach der Gefangenschaft stritten die Feinde besonders stark gegen den Wiederaufbau der Mauer um Jerusalem. Diese Mauer um die Gemeinde Gottes wird heute durch oberflächliche Wortverkündigung unbeachtet gelassen, darum auch das verwässerte und aufgemischte Christentum unserer Tage. Der Feind hat es dann leicht in die Gemeinde einzukehren. – **Doch Gott anerkennt kein mauerloses Jerusalem**, und darum auch keine Unreinen in seinem Heiligtum.

Wir beten:

1. Herr Jesus, wir danken dir für deine Gemeinde, die du durch die Reformation wieder hast aufleuchten lassen und sie uns in aller Klarheit gezeigt.
2. Herr Jesus hilf uns, dass wir deine Gegenwart nicht in unserem persönlichen noch Gemeindeleben verlieren.
3. Herr bewahre uns geistlich vor dem Irrtum ein mauerloses Jerusalem zu akzeptieren.

Diese Seite kann an der Perforationslinie gefaltet und abgerissen werden.

Mittwoch, den 7. Januar 2009:

Thema: Lieben wir die Wahrheit

Psalm 43, 3; Psalm 51, 8; Psalm 86, 11; Psalm 119, 30; Johannes 14, 6; 2. Thessalonicher 2, 9 – 12; 2. Timotheus 2, 18

Die Wahrheit ist im natürlichen Leben sehr notwendig. – Ohne sie gäbe es keinen geistigen noch materiellen Fortschritt. Schon lange vor uns haben Menschen nach Wahrheit gesucht und sich gefreut wenn sie sie gefunden haben. Wahrheit führt aufwärts, Irrtum führt nach unten. Gott ist bemüht uns zur Quelle der Wahrheit zu führen und das ist er selbst in Jesus Christus. Darum konnte Jesus auch von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Diese drei Elemente sind notwendig zu unserer ewigen Seligkeit. Wahrheit deckt auf und schafft Licht, Irrtum dagegen wirkt Dunkelheit und Finsternis. Wer die Wahrheit liebt kommt an das Licht und bleibt auf dem rechten Weg. Das soll auch unser Teil in diesem Jahre sein.

Wir beten:

1. Herr, wir danken dir für das göttliche Licht, damit du uns erleuchtet hast.
2. Wir danken dir o Herr für die Wahrheit, die wir erkennen konnten und durch sie von allem Irrtum und von der Sünde frei wurden.
3. Herr bewahre uns vor dem Abweichen von der Wahrheit.

Donnerstag, den 8. Januar 2009:

Thema: Ist Jesus unser Herr und lieben wir ihn wirklich als solchen?

Psalm 48, 2; Psalm 16, 1 – 9; Psalm 124; 2. Mose 20, 2; 5. Mose 6, 4 – 8; Lukas 6, 46.

Die Bibel offenbart uns Gott und Jesus Christus als Herrn, in der Schöpfung, 1. Mose 2, 4; als Herrn unter Gottes Volk Psalm 100; als Herrn in der Gemeinde 2. Korinther 4, 5; und als Herrn im persönlichen Leben. – Apg. 9, 1 – 6. Ein Herr hat zu sagen, sein Wille muss beachtet und getan werden, einem Herrn sind wir unterstellt, die Liebe zum Herrn verschönert den Dienst.

Wir beten:

1. Herr Jesus wir danken dir, dass du dich uns zum Eigentum erwählt hast und unser Herr sein willst.
2. Wir bitten dich, Herr Jesus bewahre uns vor einer geistlichen Beherrschung, die nicht von dir kommt.
3. Herr hilf uns dich immer als Herrn zu lieben, dem wir in allem gehorsam und untertänig sind.

Freitag, den 9. Januar 2009:

**Thema: Lieben wir die Gegenwart des Heiligen Geistes,
sein Lehren, Strafen und Erinnern?**

Johannes 14, 15 – 18; 25 – 27; Johannes 16, 7 – 14 ; 22 – 27

Als Stellvertreter Gottes hier auf Erden hat Jesus uns den Heiligen Geist gesandt, der sein angefangenes Werk fortsetzen soll. Wie freuten sich die Jünger über die Gegenwart Jesu. Dieser Platz sollte durch den Heiligen Geist ausgefüllt werden. Welch seliges Zusammensein erlebten doch die Jünger durch ihn, besonders in der Gemeinde zu Jerusalem und Antiochien. Seine unbeschränkte Gegenwart schafft heute noch die gleiche Seligkeit wie damals aber auch die gleiche Reinheit, und Freude für Gott zu leben.

Wir beten:

1. Herr hilf uns in dieser Zeit niemals die Gegenwart deines Geistes zu verlieren.
2. Herr schenk Gnade, dass der gute heilige Geist in dieser Zeit mächtig wirken möchte um alles Verkehrte anzuzeigen und deine Kinder an alles erinnern, das du ihnen in deinem Worte lehrst, deine Liebe, dein Mitleid zu allen Hilfsbedürftigen und die Bereitschaft auf dein Wiederkommen.